



DIE UNHEIMLICHE AKKUMULATION

Ist die globale Finanzkrise bereits bewältigt oder nur verschoben? Und lässt sich die Krise überhaupt überwinden oder ist sie zur Dauereinrichtung geworden? Werden wir von der Krise regiert, von Schulden beherrscht? Was hat es mit der Neuziehung der Grenzen zwischen Lohnarbeit und unbezahlter Reproduktionsarbeit auf sich, was mit der Krise der Reproduktion? Sind die Textilfabriken in Bangladesch und die Großbaustellen in Qatar Beispiele einer neuen, kapitalistischen Form von Sklaverei? Sind Landraub und Verreibungen das hässliche Gesicht der ökologischen Erneuerung des Kapitalismus, weil mit der globalen Ökokrise Biodiesel und Agrarrohstoffe für die Metropolen wertvoll werden? Was ermöglicht Chinas rasanten Aufstieg zur ökonomischen Supermacht und zum wichtigsten Gläubigerstaat der Weltökonomie? Sind humanbiologische Patente nur die Fortschreibung der Monopolisierung neuen Wissens? Oder sind wir historische Zeuginnen gewaltiger Enteignungsprozesse?

Die radikale Linke beschäftigt sich wieder mit der politischen Ökonomie unserer Zeit. Im Vordergrund ihres Interesses steht nicht länger die Geschichte der Theorie, sondern die Krise der Gegenwart. Dabei wird immer wieder dasselbe Theorem bemüht, um die unterschiedlichsten Phänomene zu analysieren: die ursprüngliche Akkumulation. Bei Marx bezeichnet dieser Begriff die – häufig gewaltsame – Enteignung der Poduzent_innen von ihren Produktionsmitteln als Entstehungsbedingung des Kapitalismus. Im Prozess der ursprünglichen Akkumulation entsteht einerseits Kapital in Gestalt von Produktionsmitteln, meist Land, konzentriert in wenigen Händen; andererseits »doppelt freie Lohnarbeiter_innen«, die frei von Produktionsmitteln und frei von feudalen Bindungen gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Dieser Marxsche Begriff wird heute verwendet, um aktuelle Entwicklungen des Kapitalismus zu verstehen: Der Kapitalismus greife auf bislang nicht oder nur partiell kapitalisierte Regionen, Ökonomien und Lebensbereiche zu, verleibe sich China, Subsistenzwirtschaften, Reproduktionsarbeit und menschliches Genom ein, um neue Anlagen für überschüssiges Kapital zu schaffen.

Die Vermutung steht im Raum, dass die scheinbar so unterschiedlichen Entwicklungen heimlich einer gemeinsamen Dynamik folgen: Dem immanenten Zwang der Kapitalakkumulation, kontinuierlich nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ über ihre eigenen Grenzen hinauszugehen.

Kapital kann sich nur verwerten, wenn es ständig durch neu geschaffenen Mehrwert vergrößert wird. Das wachsende Kapital muss immer wieder aufs Neue in die Produktion von Waren und deren erfolgreichen Verkauf investiert werden, um neuen Mehrwert zu realisieren. Stockt dieser Kreislauf auf ganzer Front, gerät der Kapitalismus in eine fundamentale – oder große – Krise, die durch eine neue Formation des Akkumulationsprozesses überwunden werden muss. Eine solche neue Formation war der Fordismus, der um 1980 wiederum vom Neoliberalismus abgelöst wurde. Ist heute der Neoliberalismus, mit anderen Worten: das durch den Finanzmarkt dominierte Akkumulationsregime, in einer solchen fundamentalen oder großen Krise? Könnte die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation – wie im Fordismus der Massenkonsum – einen Ausweg aus den neoliberalen Problemen der Kapitalakkumulation weisen? Welche neue Formation des Kapitalismus würde dadurch entstehen? Und wie verändert sich darin das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Politik? Stellt die Demokratie noch die adäquate Regulationsweise für das aktuelle Akkumulationsregime dar?

Das neoliberale Akkumulationsregime hat Geldkapital in bislang ungeahnter Größenordnung in Darlehen, Investmentfonds und Pensionskassen konzentriert. Dieses Kapital muss auf dem Finanzmarkt erfolgreich angelegt, d.h. hinreichend verzinst werden. Dadurch ist eine vom Finanzmarkt dominierte Formation des Kapitalismus entstanden. Letztlich sind diese Zinsen nichts anderes als neu geschaffener Mehrwert, der an die Geldbesitzer_innen fließt.

Damit bleibt das Schlüsselproblem der kapitalistischen Ökonomie unverändert die Produktion von ausreichend Mehrwert – nun auch ausreichend hoch, um das enorm angewachsene Finanzkapital zu verzinsen.

Allerdings entscheidet nicht die einzelne Kapitalist_in, der einzelne Betrieb oder Konzern darüber, wie hoch »attraktive« Zinsen zu sein haben. Dies entscheidet die Konkurrenz auf dem Finanzmarkt. Werden Zinsen zu gering oder zu unsicher, werden Kredite verweigert. Damit ist ein neoliberales Regime entstanden, das sich tendenziell vom tatsächlich produzierten Mehrwert unabhängig macht. Es wird mehr Profit verteilt als produziert. Dies funktioniert, indem Wechsel auf die Zukunft ausgestellt werden, also zukünftiger Profit bereits heute verplant und verausgabt wird, etwa in den »sicheren« Lebensversicherungen und Pensionskassen, die mit festen Verzinsungen rechnen. Dieses System kann nicht auf Dauer funktionieren. Wer den Profit von morgen schon heute verausgabt, wird ihn morgen nicht mehr besitzen.

Aus dieser Klemme sucht das vom Finanzmarkt dominierte Regime einen Ausweg und es scheint ihn in der Fortsetzung der ursprünglichen Akkumulation zu finden. Denn ursprüngliche Akkumulation heißt Aneignung von Feldern der Produktion, die bislang außerhalb des Kapitalismus oder an dessen Rändern lagen. Im Modus der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation begeht der Kapitalismus Landraub und vollzieht Enteignungen, um damit neue Produktionsbedingungen zu schaffen, um mangelnden Profit ausgleichen und genügend Zinsen ausschütten zu können.

Der herausragende Vorteil der ursprünglichen Akkumulation besteht nämlich darin: Sie schafft neue Felder respektive neue Arbeitskräfte respektive neue Märkte für Investitionen, so dass zu viel akkumuliertes (Finanz)Kapital außerhalb des kapitalistischen Verwertungskreislaufes verwendet werden kann. Die ursprüngliche Akkumulation ist also geeignet, dem Problem der Überakkumulation des entwickelten Kapitalismus zu begegnen. Ist sie somit das heimliche Muster so unterschiedlicher Prozesse wie des Einschlusses Chinas in den Weltmarkt, des Landgrabblings, der Konzentration des Finanzkapitals oder der Welle an Patentierungen neuen Wissens? Dies würde allerdings voraussetzen, dass es erhebliche Bereiche gibt, die bislang nicht vom Kapitalismus geprägt wurden.

Ursprüngliche Akkumulation kann Probleme der Überakkumulation des entwickelten Kapitalismus nur dann lösen, wenn sie bislang nicht oder nicht vollständig kapitalisierte Lebensbereiche in den Kapitalkreislauf hinein zwingt. Aber gibt es ein solches »Außen« im globalen Kapitalismus überhaupt noch? Und braucht der Kapitalismus dieses Außen notwendig für sein Funktionieren?

Karl Marx betrachtete die sogenannte ursprüngliche Akkumulation als abgeschlossen. Ohne eine lineare Entwicklung zu behaupten, analysierte er die kapitalistische Produktionsweise als ein System, das, einmal in Gang gesetzt, seine Voraussetzungen permanent selbst erzeugt und aus seinen Widersprüchen heraus stets Krisen produziert. Mittels der formellen und realen Subsumption werden Tätigkeitsfelder, die außerhalb bzw. am Rand der kapitalistischen Produktionsphäre liegen, nicht nur integriert, sondern auch dem aktuellen Regulationsregime direkt unterworfen. Es finden folglich permanente Umwälzungen der dem Kapital subsumierten Arbeitsfelder statt. Diese Prozesse der Integration und Unterwerfung, die kein Ende finden wollen, ließen sich aktuell beispielsweise an der Kapitalisierung der Gesundheitsversorgung beobachten. Wenn hierzulande Krankenhäuser »privatisiert« werden und Gesundheit radikal zu einer Ware erklärt wird, dann erfolgte hier keine fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation, sondern eine reelle Subsumption der Gesundheitsversorgung unter die Renditeerwartungen des finanzbasierten Akkumulationsregimes.

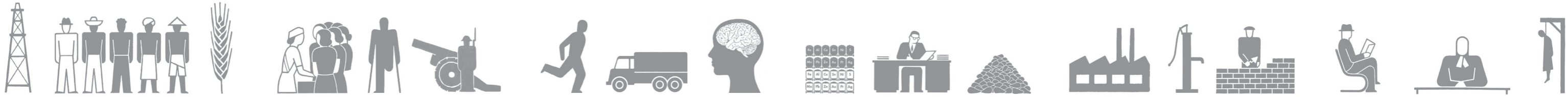
Rosa Luxemburg schrieb die Geschichte und Theorie der ursprünglichen Akkumulation fort, weil sie bei der Marxschen Analyse eine Schwachstelle erkannte, bzw. ihm vorwarf, den Prozess der ursprünglichen Akkumulation nicht zu Ende gedacht zu haben. Der Kapitalismus ist ihr zufolge kein geschlossenes System, das in sich und aus sich heraus funktioniert, sondern ein System, das um fortzubestehen, immer eines Außen bedarf. Dabei verweist sie nicht nur auf die Bedeutung der Rohstoff- und Absatzmärkte in den Kolonien, sondern auch auf den Zusammenhang zwischen Akkumulation und der Nutzbarmachung der Natur. Heute stellt sich die Frage, ob die ökologische Krise die Grundlage für

eine neue kapitalistische Akkumulation darstellt: der Klimawandel raubt Menschen ihre Lebensgrundlagen und macht sie zu doppelt freien Lohnarbeiter_innen, bisher unerreichbare Bodenschätze, wie etwa in der Arktis, werden erschlossen, neue Märkte beispielsweise für sauberes Trinkwasser oder CO2-Zertifikate entstehen.

Vielleicht ist die Vorstellung eines absoluten Außen jedoch zu eng. Geht es heute nicht vielmehr um ein relatives Außen? Ein Außen in Bezug auf das aktuelle Akkumulationsregime, das im nächsten Akkumulationsregime wieder subsumiert werden kann? Also eines innerhalb des Kapitalismus entstandenen, in seinen Rissen erkämpften Außen. Nach David Harvey ist etwa die Stadt nicht nur ein Ort der Konsums, sondern auch einer des Begehrens, des Umherschweifens, der Verweigerung, der Gemeinschaft, der Erschaffung alternativer Lebens- und Produktionsgemeinschaften. Der Prozess der Gentrifizierung wäre demnach die private Aneignung und kapitalistische Verwertung eines Außen, nämlich eines Allgemeinguts, das die Stadtbewohner_innen für sich produziert haben. Als »Subkultur« in Wert gesetzt, werden städtische Quartiere wie Prenzlauer Berg, Kreuzberg oder Neukölln von Investor_innen angeeignet.

Ist der Begriff der ursprünglichen Akkumulation geeignet, die aktuelle kapitalistische Formation zu begreifen? Bezeichnet er etwas grundsätzlich anderes als die formelle und reelle Subsumtion, die sich in jedem kapitalistischen Akkumulationsregime vollzieht? Handelt es sich bei den verhandelten Beispielen tatsächlich um die Trennung der Produzent_innen von ihren Produktionsmitteln? Und welche Rolle spielt eigentlich der rechtliche Eigentumstitel für reale Enteignungsprozesse? Wie sind Entwicklungen im Bereich der Verwertung geistigen Eigentums einzuschätzen? Und welche Bedeutung hat das Theorem der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation für den Widerstand gegen die aktuelle Formation des Kapitalismus? Unsere Vortragsreihe zur Unheimlichen Akkumulation wird sich diesen Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven nähern, um die Grundlagen der aktuellen Kapitalakkumulation zu verstehen, zu analysieren und damit auch verändern zu können.

DIE UNHEIMLICHE AKKUMULATION



Sonntag 8. Februar 2015 18 Uhr

Maria Backhouse & Stefan Kalmring
(Berlin):

Die Aktualität der sogenannten ursprünglichen Akkumulation

Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation bekommt vor dem Hintergrund der verstärkten Finanzialisierung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche, der Privatisierung öffentlicher Güter, der Inwertsetzung von Natur, Prekarisierungs- und Enteignungsprozesse eine hohe Brisanz. Es scheint eine geeignete Erklärung für die gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbrüche und Konflikte zu sein.

Ziel des Vortrags ist ein Überblick über das Theorem der ursprünglichen Akkumulation bei Marx und dessen Rezeption von Rosa Luxemburg bis zur Gegenwart. Anschließend stellen die Referent_innen ihre Überlegungen zur Aktualität der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation zur Diskussion.

Sonntag 1. März 2015 18 Uhr

Stefan Tschöpe (jfi Berlin):

Die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation und der ökologische Bruch

Die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur und der damit stattfindende Stoffwechselprozess entwickelten sich unter dem kapitalistischen Akkumulationsregime zum Desaster. Anhand von Beispielen wie der Rohölproduktion im Nigerdelta kann deutlich gemacht werden, wie eine fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation durch die Verseuchung des Gebietes in Gang gesetzt wird und Menschen von ihren Produktionsmitteln enteignet und in neue soziale Verhältnisse zwingt. Gravierende ökologische Veränderungen bieten neue Profitmöglichkeiten, häufig dann, wenn weiterer natürlicher Reichtum in Wert gesetzt wird. Doch die Dynamik des kapitalistischen Verwertungsprozesses hat irreversible sozial-ökologische Prozesse wie z. B. die Erderwärmung und Vermüllung produziert, sodass von einem Bruch im Stoffwechselprozess von Mensch und Natur gesprochen werden muss.

Sonntag 12. April 2015 18 Uhr

Dieter Alexander Behr (Wien):

Ursprung ohne Ende. Die ursprüngliche Akkumulation in Kämpfen um Enteignung und Migration

Karl Marx, Maria Mies, David Harvey und Sylvia Federici betonen, dass die Geschichte der kapitalistischen Entwicklung stets auch eine Geschichte der Freisetzung und Mobilisierung von Arbeitskräften war. Dem voran gingen Prozesse der Enteignung und Einhegung.

Der Vortrag versucht, mit dem Begriff der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation drei Themenblöcke miteinander zu verbinden: Landgrabbing und Ressourcenausbeutung anhand von Beispielen aus West- und Zentralafrika, Flucht und Migration aus subsaharischen Ländern und Arbeitsbedingungen von Migrant_innen in der industriellen Landwirtschaft Europas.

Sonntag 10. Mai 2015 18 Uhr

Ingo Stützle (Berlin):

Das Kapital ist außer sich. Luxemburgs Begründung der Notwendigkeit nichtkapitalistischer Milieus

Im zweiten Band des *Kapital* verdeutlicht Karl Marx, dass die kapitalistische Produktionsweise zu ihrem Funktionieren vieler Voraussetzungen bedarf. Bis heute wird im Anschluss an Rosa Luxemburg darüber diskutiert, ob Marx hierbei nicht vernachlässigt habe, dass dies nur auf Grundlage kapitalistischer Expansion in nichtkapitalistische Milieus möglich sei. Luxemburg argumentiert im Anschluss an die Marxschen Reproduktionsschemata, dass der Kapitalismus nicht nur krisenhaft, sondern immer auch expansiv sein müsse. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation, die Trennung der unmittelbaren Produzent_innen von ihren Produktionsmitteln, habe den Kapitalismus demnach nicht nur in die Welt verholpen, sondern bleibe eine systematische Voraussetzung des Kapitalverhältnisses. Die Veranstaltung soll Luxemburgs Marx-Kritik kritisch diskutieren.

Sonntag 7. Juni 2015 18 Uhr

Felicita Reuschling & Sarah Speck
(kitchen politics, Berlin):

Permanente Reproduktion der Differenzen

Das Spannungsverhältnis zwischen Feminismus und Marxismus ist seit 1968 durch die Diskussion um die Reproduktion der Ware Arbeitskraft geprägt. Feministische Kritiken machten die gesellschaftlichen Voraussetzungen der kapitalistischen Wertproduktion sichtbar. Viele das Geschlechterverhältnis betreffende Phänomene lassen sich mit dem Begriff der Enteignung politisch und theoretisch möglicherweise besser fassen als mit dem Begriff der Ausbeutung. Ausbeutung verweist auf kapitalistische Produktion, Enteignung auf (fortgesetzte) ursprüngliche Akkumulation. Der Beitrag geht auf feministische Spurensuche und möchte für die Gegenwart erörtern, ob und wie sich das veränderte Verhältnis von unbezahlter und warenförmiger Reproduktionsarbeit fassen lässt. Was muss eine Kritik der politischen Ökonomie aus der Perspektive der Reproduktion leisten?

Sonntag 5. Juli 2015 18 Uhr

Dipesh Chakrabarty (Chicago):

Abstrakte Arbeit und historische Differenz: Noch einmal zu »Provincializing Europe«

Im Theorem der ursprünglichen Akkumulation unterstellt Marx ein universelles Muster kapitalistischer Beziehungen zwischen den Menschen und ihrer Produktionsbedingungen. Tatsächlich ist dieses Muster aus einer ganz bestimmten Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus gewonnen, die zwar für Europa wegweisend war, aber weder hier, und schon gar nicht in den außereuropäischen Gesellschaften einheitlich verlaufen ist. Diese »Geschichte I« muss daher, um historische Differenz angemessen thematisieren zu können, um eine »Geschichte II« erweitert werden, in der die konkreten Formen der Durchsetzung des Kapitalismus und der Kämpfe gegen ihn Platz finden. Aus dieser Perspektive sollen die aktuellen Debatten um die Rolle der ursprünglichen Akkumulation im globalen Kapitalismus der Gegenwart und um die Bedeutung des Prekariats neu diskutiert werden.

[Vortrag in englischer Sprache]